

und orientierten Zeit, wie es das 14. Jahrhundert gewesen ist, sich um die Erkenntnis der Natur müht, und bieten damit Fingerzeige für die Schaffung einer modernen scholastischen Naturphilosophie, d. i. einer philosophischen Naturerklärung im Geiste und nach den Prinzipien der Scholastik, wobei zwar manche scholastische Behauptungen früherer Zeiten aufgegeben werden müssen, aber dennoch die Denkhaltung der Scholastik und ihre für immer gültigen Erkenntnisse gewahrt bleiben.

N. Junk S. J.

Callus, D. A., O. P., *The condemnation of St. Thomas at Oxford* (The Aquinas Society of London n. 5). (38 S.) Oxford 1946, Blackfriars Publications.

Der Verf. gibt eine klare Übersicht über die Entwicklung des Gegensatzes zwischen Augustinismus und Aristotelismus von seinen Anfängen um die Mitte des 13. Jahrhunderts, über die Pariser und Oxford Verurteilungen 1277 bis zu der Verurteilung durch Pecham in London 1286. Dabei wird nicht das umfassendere Gesamtproblem des Gegensatzes in den Vordergrund gestellt, sondern das Teilproblem betreffs der Einheit oder Mehrheit der Formen, wie es an die Namen Kilwardby, Knapwell, Pecham geknüpft ist. C. verurteilt mit Recht das Vorgehen Pechams und schließt mit dem Hinweis, daß nach den Erklärungen Pius' X. „the thesis, proscribed at Oxford in 1277 and 1284—86 is one of the fundamental tenets in the Thomist synthesis and as such is to be held and taught in the schools as tuta et secura, safe and sound“.

Die Arbeit legt einige Korrekturen und auch eine grundsätzliche Bemerkung nahe. An Einzelheiten sei bemerkt: Das *Correctorium* „Quare“ gehört nicht in den von C. behandelten Zeitraum hinein, da es weder ein Werk Knapwells ist, noch vor 1286 verfaßt wurde. Vgl. Thomas von Sutton und das *Correctorium* „Quare detraxisti“: *Mélanges Auguste Pelzer*, Louvain 1947, 441—466. Über die Londoner Verurteilungen — so muß man jetzt wohl genauer sagen — vgl. *ArchHistFrPraed*.

Wichtiger ist das eine oder andere grundsätzliche Bedenken. C. bricht im engen Anschluß an G. Théry, *L'Augustinisme médiéval et le problème de l'unité de la forme substantielle*, Rome 1931, eine Lanze gegen die von Ehrle eingeführte Scheidung der Scholastik des 13. Jahrh. in Augustinismus und Aristotelismus. Dieselben wesentlichen Einschränkungen und Korrekturen, die ich in einer Besprechung von Théry gemacht habe (*Schol* 6, 446f.), gelten in vollem Maße auch hier. Daß unter den Anhängern des Augustinismus in betreff der Einheit oder Mehrheit der Lebensform keine Einheit herrschte, ja daß die meisten eine einzige Lebensform annahmen, hat Ehrle gerade in seinem Aufsatz über den Augustinismus betont (*ALKG* 5 [1889] 634). Ferner ist es wohl niemand, sicherlich nicht Ehrle, je eingefallen, die Scheidung so zu verstehen, als hätten die Augustinianer Aristoteles in Bausch und Bogen abgelehnt und die Aristoteliker ihrerseits Augustin. Wie ich schon früher betont habe, ist es so, daß die Anhänger des Augustinismus Aristoteles kannten und benutzten, daß sie im Fall eines Widerspruchs zwischen Aristoteles und dem wirklichen oder vermeintlichen Augustinus unbedingt dem letzteren folgten, während die Aristoteliker in den nach ihrer Ansicht frei disputierten Fragen bei einem Widerspruch Aristoteles zum Führer nahmen. Außerdem ist die Mentalität der ausgeprägten Augustinianer und Aristoteliker ebenso wesentlich verschieden wie Plato und Aristoteles oder Bonaventura und Thomas. Dabei kann man ruhig zugeben, daß sich unter den voralbertinischen Theologen bei den einen eine größere, bei den anderen eine geringere Aufgeschlossenheit gegenüber dem durch die Artisten eindringenden Aristoteles zeigt. Der Meister aber blieb Augustin.

Ein fundamentaler Fehler wäre es auch, wenn man die Kontroverse über Einheit oder Mehrheit der Lebensformen auf die gleiche Stufe mit jener über die Einzigkeit der Form stellen wollte. In der Annahme mehrerer Lebensformen, die übrigens nicht allein auf Avencebrol zurückgeht, sondern schon im 12. Jahrh. als Folge eines platonisierenden Ultrarealismus vorkommt, waren die Ansichten auch bei den Anhängern Augustins geteilt; in der Verwerfung der letzten und insbesondere in der Ablehnung der *Corruptio usque ad mate-*

riam primam und Annahme der rationes seminales in irgendeiner Deutung standen die Verteidiger Augustins geschlossen mit ihrem Meister zusammen, ja manche, die sonst wohl zu Aristoteles neigten, waren wegen der Bedenken im Dogma hier schwankend. Hier auch lag und liegt der Kern der Schwierigkeit, und hier konnte die von Thomas vertretene Ansicht sich bis auf den heutigen Tag nicht allgemein durchsetzen. Man hatte recht, wenn man sie als eine gegen Augustinus' Auffassung gerichtete Neuerung ansah, die ihren Ursprung freilich nicht bei den Averroisten hatte, eher aber bei Averroes, wie der Sentenzenkommentar von Thomas nahelegt, der noch die mildere Form mit den quantitates determinatae vertritt. Man hatte nicht recht, wenn man eine neu auftauchende Frage mit dem Vorwurf der Häresie abtun wollte; man hatte aber durchaus recht, wenn man glaubte, die neue Theorie ziehe einige Folgerungen nach sich, die sich nur schwer mit dem Dogma vereinigen ließen, mit einem Worte: die neue These sei nicht tuta in fide. Dieses letzte Bedenken besteht zur Zeit nicht, nachdem die römische Studienkongregation erklärt hat, daß 24 Thesen, unter denen auch jene von der Einzigkeit der Wesensform ist, im Unterricht als normae tutae et securae vorzulegen seien. Selbstverständlich ist damit, entsprechend den allgemein anerkannten Erklärungsgrundsätzen der Theologen, über die innere Wahrheit der Theorie nichts ausgesagt und ebenso bleibt die Möglichkeit, daß die Annahme der Körperformen im Menschen „tutior und securior“ sein kann.

Fr. Pelster S. J.

Merl, Otto, O.C.D., *Theologia Salmanticensis. Untersuchung über Entstehung, Lehrrichtung und Quellen des theologischen Kursus der spanischen Karmeliten*. 8^o (323 S.) Regensburg (1947) Habel. DM 18.—

Dieses Werk verdient in unserer Zeitschrift eine eingehendere Würdigung, da es sich mit einem Kronwerk aus der zweiten Blütezeit der Scholastik befaßt. Scheeben (*Dogmatik I*, 1, nr. 1092) hat den *Cursus Theologicus Salmanticensis* als „das großartigste und vollendetste Werk der Thomistenschule“ bezeichnet. War es auch in der Aufklärungszeit einer fast völligen Nichtachtung verfallen, so erlangte es sein Ansehen in steigendem Grade wieder mit der Wiedergeburt der scholastischen Theologie im 19. Jahrhundert. Der von Palmé in den 80er Jahren zu Paris herausgebrachte Neudruck in 20 Bänden stellte sich in den Dienst der leoninischen Reform der theologischen Studien und brachte das Standardwerk der spanischen Karmeltheologie erst wieder zum allgemeinen Handgebrauch, wie sich am Fortschritt der Lehrbücher nachweisen läßt. Noch aber fehlte es bis vor kurzem an einer monographischen Behandlung der monumentalen Karmeltheologie. Die Darstellung in Wetzer und Weltes Kirchenlexikon überrascht durch die bei diesem Werk an sich befremdende Dürftigkeit. Ebenso der Artikel im *LexThKirche*. Recht bedeutsam hingegen ist der entsprechende — über 15 Spalten sich hinziehende — Artikel im *DictThCath XIV 1*, 1017 ff. (Er ist übrigens nicht, wie es irrümlicherweise durchgängig bei unserm Verf. heißt, von Vincent geschrieben, sondern von Deman.) Leider hat ihn unser Verf. erst nach Abschluß seines Werkes einsehen und nur noch in einem kurzen kritischen Nachtrag berücksichtigen können.

In etwa ist die späte monographische Behandlung des Salmanticenser *Cursus* forschungsgeschichtlich zu verstehen. Offenbar mußte erst die Erforschung der Salmanticenser Dominikanertheologie, wie sie Ehrle mit seiner Pionierarbeit in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts eingeleitet hatte, vorangetrieben werden. Der Karmelkursus wäre ja ohne die Vorarbeiten der großen Dominikanertheologen (von Vitoria bis Báñez) nicht denkbar. Ja die Theologen des Colegio San Elia „sehen Thomas gleichsam mit den Augen der Schule von San Estéban“ (200).

Der *Cursus Theologicus Collegii Salmanticensis* gibt sich als ein kollektiv-anonymes Werk, bei dem die Stilunterschiede der einzelnen Verfasser nicht entfernt zu vergleichen sind mit dem ausgeprägten Typenunterschied der Meister von Sankt Stephan oder gar mit dem idiosyncratischen Reichtum der Theologen aus der jung aufstrebenden Gesellschaft Jesu, die größtenteils durch die Schule der Salmanticenser Dominikanertheologen hindurchgegangen waren.